



EMBASSY OF SWITZERLAND
IN NIGERIA

LAGOS (Nigeria), 20. Dezember 1963

«Investment House»
21 / 25 Broad Street
P.O. Box 536
Telephone: 25277 / 25278
Telegram Address: AMBASUISSE

Ref.: B.12 - BU/sy

POLITISCHER
BERICHT NO 11

Herrn Bundesrat Friedrich T. Wahlen
Vorsteher des Eidgenössischen Politi-
schen Departementes

B e r n

Reise durch die Nordregion
Nigerias

Herr Bundesrat,

Die etwa 4000 km lange Autoreise durch die Nord-
region führte mich diesmal über BIDA, die Stadt der Heimind-
ustrie, nach dem Hauptort KADUNA und von dort aus, über den
"Kurort" JOS und die Geburtsstätte Balewas BAUCHI, nach dem
grossen Handelszentrum KANO. Schliesslich kam ich zur alten
Muslimstadt KATSINA im nördlichsten Teil des Landes, am Rande
der Sahara, und dann via GUSAU und ILORIN nach LAGOS.

Die Menschen und ihre Eigenschaften

Wieder einmal fiel mir der markante Unterschied
zwischen dem Küstengebiet und dem riesigen Hinterland besonders
auf. Anstatt der fröhlichen, lebenslustigen, temperamentvollen
aber auch streitsüchtigen und wichtigtuerschen, grösstenteils
christlichen Yoruba-Bevölkerung von Lagos, Ibadan und Umgebung,
trifft man die muselmanischen Hausa und Fulani, ernste, würde-
volle und ausserordentlich höfliche Gestalten, von denen jeder
seinen genauen Platz in der Landeshierarchie kennt und sich

./.

4 copies



- 2 -

danach richtet. Im Süden sind alle Bewohner farbenprächtig und sauber angezogen und oft nur allzu gut ernährt; im Norden dagegen, sind die Menschen bedeutend ärmer, hager aber vielleicht besser gebaut, wegen des Wassermangels oft schmutzig, in ärmlichen Kleidern, mit Ausnahme einer kleinen Oberschicht, die in ihren prachtvollen Gewändern an mittelalterliche Potentaten erinnert. Diese wenigen herrschen heute noch allmächtig, behandeln aber die Untergebenen mit paternalistischer Freundlichkeit.

Als strenge Muslims, halten fast alle Einwohner die Gebetszeiten strikte ein, trinken keinen Alkohol und versuchen möglichst viele Frauen zu halten, um Respekt einzuflößen! Wenn sie diese Frauen wieder loswerden wollen (Scheidung!), genügt es, sie auf die Strasse zu stellen, obschon die "Gattinnen" bis dahin in strengster Purdah leben mussten und wahrscheinlich seit ihrer "Heirat" niemals die Frauenabteilung des Hauses verlassen hatten.

Wie prekär die Stellung der Frauen in Nordnigeria noch ist, bestätigte mir auch anlässlich dieses Besuches der Sardauna of Sokoto, Premier der Nordregion, Chef der NPC-Partei, der allgemein als der massgebende Führer Nigerias angesehen wird. Wie er dies auch schon mehrmals öffentlich erklärt hatte, verglich er die Nordregion erneut mit der Schweiz, weil in beiden Staaten das Frauenstimmrecht "verfehlt" sei. Er sagte mir, die Frau sei ein zweitrangiges menschliches Wesen, "weil Gott es so gewollt und im Koran festgelegt habe". Auf meine Bemerkung, die Lage in der Schweiz sei "nicht genau dieselbe", reagierte er missvergnügt.

./.

- 3 -

Den wenigen modernen Frauen, die sich im Einverständnis ihrer Gatten den alten Traditionen zu entziehen suchen, macht man es ausserordentlich schwer. Wie angenehm fallen einem daher in den kleinen Dörfern die fröhlichen und ungehemmten Paganenfrauen auf oder noch mehr diejenigen der sog. Cattle - Fulani (auch Foulbés oder Peulhs). Dieser ausgesprochen schöne Menschenschlag, ohne negroide Züge und Haare, zieht als Hirtenvolk im Lande herum und ihre Frauen, obschon sie muselmanisch sind, grüssen den Fremden mit fröhlichem Lachen und lassen sich mit Freude von ihm photographieren, während ihre Männer freundlich zuschauen.

Diese nordnigerianischen Menschen sind nicht nur wirtschaftlich weniger entwickelt als die Küstenbevölkerung, sondern auch geistig rückständiger, was sie allerdings durch die strenge mohammedanische Erziehung und die grössere Disziplin wieder einigermaßen wettmachen. Es war daher für mich eine besonders grosse und angenehme Ueberraschung von den beiden schweizerischen Gewerbelehrern, die von der "Schweizerischen Stiftung für Entwicklungshilfe" an die "Government Technical Training School" in Bukuru zur Verfügung gestellt wurden, zu hören, das Niveau der Schüler entspreche ungefähr dem schweizerischen. Ueber diese Schule werde ich Ihnen separat berichten.

Das intellektuelle Niveau der meisten höchsten Führer des Landes, inbegriffen des Sardauna of Sokoto, ist dagegen eher enttäuschend; trotz ihrer Bauernschlauheit handelt es sich hauptsächlich um zwar eindrucksvolle, aber doch rückständige Autarchen. Mit wenigen Ausnahmen sind sie noch zu sehr an ihre alten Traditionen und Präjudizien gebunden, um das Land dem Fortschritt im modernen Sinne entgegenführen zu können. Unendlich viel Geld wird vergeudet für Luxusautos, wertvolle

./.

Uhren und Schmuck, für Prestigeprojekte (zum Beispiel die Zementfabrik Sokoto), für Paläste und natürlich für Frauen.

Als Ultrakonservative, stehen die Leiter des Landes heute noch der früheren Kolonialmacht Grossbritannien näher als ihren fortschrittlicheren und unruhigen "Brüdern" aus dem Süden. So hängt immer noch das Bild der Königin von England, das seit der Erklärung der Republik im Süden beinahe verschwunden ist, in den Regierungsbüros und den öffentlichen Gebäuden. In Kaduna wurde mir zum Beispiel mit Stolz das Erinnerungsdenkmal gezeigt, das zu Ehren der im Jahre 1904 stattgefundenen Besetzung durch Lord Lugard errichtet worden war. Auf meine erstaunte Frage hin, erklärte mir ein hoher Beamter, ohne Lugard und die Briten wäre die Stadt heute noch ausserordentlich rückständig (sie ist es auch); man bedaure nur die allzu rasche Dekolonisierung! So ist es auch begreiflich, dass noch sehr viele britische Beamte im Norden tätig und hochangesehen sind, während andererseits alles gemacht wird, um die Südnigerianer aus der Administration zu entfernen. Man versteht daher auch, dass sich die Briten besonders gerne im Norden Nigerias aufhalten, wahrscheinlich lieber als in irgendeiner andern Region Afrikas. Sie behaupten, dass die gemächlichere Entwicklung in dieser Landesgegend viel gesünder und daher auch solider sei. Ich bin nicht sicher, ob diese Ueberlegung richtig ist; meines Erachtens wird die allzu ruhige Evolution eines Tages, wenn die vielen jungen Leute, die heute moderne Schulen besuchen, ihre Studien beendet haben und selbst versuchen werden an die Spitze zu gelangen, um mit den alten Traditionen aufzuräumen, stürmische und revolutionäre Formen annehmen. Dann könnte dieser Landesteil, der heute nicht zu Unrecht als Hauptfaktor der nigerianischen Stabilität gilt, zu einem gefährlichen Unruheherd werden.

Die Landschaft

Ebenso verschiedenartig ist die Landschaft; von den Palmenhainen der reichen Küstengebiete kommt man in die überschwengliche tropische Natur des mittleren Gürtels, mit dem dichten Urwald, den üppigen Kakaofeldern, den Kautschukplantagen und Mangobäumen; dann wird die Gegend trockener und kahler, die reichen Korn- und Maisfelder machen den Erdnüssen und der Baumwolle Platz. Schliesslich, sobald man sich der Sahara nähert, wird das Gelände zur Steppe, während der Trockenzeit beinahe wüstenähnlich. Etwas weiter östlich, im mittleren Nigeria kommt man in die Plateau-Provinz, einer hügeligen Hochebene, deren höchster Punkt beinahe 3000 m erreicht. Aber auch diese Gegend ist wasserarm und daher kahl und trocken, allerdings mit Ausnahme einiger Stellen in der Nähe von Flüssen und Quellen, wo die Natur sehr reich ist, und wo alle europäischen Blumen, Pflanzen, Gemüse und Früchte (z.B. während des ganzen Jahres Erdbeeren und Spargeln) gedeihen. An einem solchen Flecken ist der Höhenkurort JOS entstanden, sehr hübsch angelegt, wegen seiner allzu öden und staubigen Umgebung aber nicht sehr geeignet als richtiger Ferienort. Etwa 120 km östlich davon, immer noch auf dem Plateau, befindet sich die alte befestigte Stadt BAUCHI, um welche die Fulani und die Kanuri während Jahrzehnten miteinander gekämpft hatten.

Das wirtschaftliche Potential Nordnigerias

Das immense Gebiet muss im Vergleich zu den Südregionen des Landes eher als arm angesehen werden, oder mindestens als weniger entwickelt. Trotz der langen Regenzeit und den beiden grossen Strömen Niger und Benue, sowie einigen andern bedeutenden Flüssen, wie z.B. der Kaduna, leidet das Land während

sechs Monaten an Trockenheit. In dieser Zeit werden zwar Erdnüsse und Baumwolle gepflückt; der Boden trägt aber keine andern Früchte mehr. Viele Hausbauern ziehen daher mit ihrem Rindvieh nach den Schlachthäusern des Südens; andere kaufen mit dem in der Regenzeit ersparten Geld allerlei Nippgegenstände aus Leder, Messing, Glas und Stroh (meistens in Bida, wo mit primitivsten Mitteln erstaunliche Heimarbeit geleistet wird), Masken und Ritualobjekte und reisen nach den grossen Städten des Südens, um sie dort den Fremden anzubieten. Der Grossteil der Bevölkerung jedoch muss von der aufgelagerten Hirse und Mais und von Arachiden leben, manchmal mit getrocknetem Fleisch und Fisch gemischt. Die stark abgemagerten Kühe, Schafe und Ziegen erhalten knapp genug Heu, um am Leben zu bleiben und sind nicht mehr in der Lage, den Bauern mit Milch und Fleisch zu versorgen.

Noch in ausgeprägterem Masse als im Süden ist die Nordregion von der Landwirtschaft abhängig. Weitaus wichtigstes Exportprodukt sind die Erdnüsse, die offenbar auch in der Schweiz besonders Anklang finden, haben wir doch im Jahre 1963 allein aus dieser Zone Arachiden im Wert von beinahe 50 Millionen Franken eingeführt. Die Baumwolle nimmt ebenfalls immer mehr an Bedeutung zu. Deren mittelstapelige Qualität kann offenbar als erstklassig bezeichnet werden, was bemerkenswert ist, wenn man bedenkt, dass der Boden vorläufig noch nicht künstlich bewässert werden kann. Auch für dieses Erzeugnis scheint man sich in der Schweiz mehr und mehr zu interessieren (im Jahre 1963 etwa 3,5 Mio Franken). Als weitere landwirtschaftliche Ausfuhrprodukte sollen Sojabohnen und Kaffee sowie Häute und Felle genannt werden.

Trotz Rinderpest und Tsetsefliege ist der Viehbestand der Nordregion beachtlich; Fleisch und lebendes Rindvieh, Schafe und Ziegen werden nicht nur nach den übrigen

- 7 -

Regionen Nigerias geliefert, sondern auch nach den Nachbarstaaten ausgeführt. Ernsthafte wissenschaftliche Versuche tragen dazu bei, die Qualität des Viehbestandes zu verbessern. Ich hatte Gelegenheit in Katsina solche Anstalten und Laboratorien zu besichtigen. Mehr und mehr landwirtschaftliche Schulen und Versuchsanstalten sind im Werden begriffen. Erstaunlich für ein islamitisches Land ist die grosse Schweinezucht in Kano, die offenbar die bedeutendste der ganzen Welt sein soll. Sie gehört einem Libanesen, genügt zur Versorgung des Landes und stellt auch ein wichtiges Ausfuhrprodukt nach den Nachbarstaaten dar. Auch die Regierung besitzt eine grosse Schweinezucht, daneben gibt es noch viele kleinere Privatbetriebe. Interessant ist, dass das Klima Nordnigerias den Schweinen besonders zusagt und dass praktisch keine Krankheiten auftreten.

Ueber die an und für sich bedeutenden Bodenschätze des Landes ist seit meinem letzten wirtschaftlichen Bericht (23. Januar 1962) nicht viel Neues zu berichten. Zwei schweizerische Geologen sind im "Geological Survey Department" in Kaduna eifrig an der Arbeit. In Jos wird jetzt Zinn in zwei grossen Werken gewonnen, so dass beinahe kein Zinnerz mehr exportiert wird, sondern nur noch das reine Metall.

Das Projekt eines mächtigen Eisen- und Stahlwerkes, das von einem schweizerischen Unternehmen ausgearbeitet wurde, gibt zu einer schweren Kontroverse zwischen der Nord- und Ostregion Anlass. Beide Regionen verfügen über grosse Eisenerzlager. Der Norden in der Nähe von Lokoja, wo die Benue in den Niger fliesst. Offenbar ist dort das Eisengehalt etwas grösser als dasjenige der Vorkommen im Osten. Dagegen sind die bereits bestehenden Transportmöglichkeiten

./.

- 8 -

in der Ostregion bedeutend besser ausgebaut. Man nimmt an, dass die Durchführung des grossen Projektes im Osten billiger zu stehen käme, dass dagegen auf längere Sicht gesehen das Werk im Norden rentabler wäre.

Die Industrialisierung des Landes entwickelt sich zwar bemerkenswert rasch, allerdings ohne die von der Regierung gesetzten Ziele zu erreichen. Weitaus am wichtigsten sind die verschiedenen Textilfabriken, die sich aus Transportgründen bis jetzt alle in der Nähe von Kaduna befinden. Die bedeutendste ist immer noch die Kaduna Textiles Ltd., wo eine grössere Anzahl schweizerischer Webermeister tätig ist. Diesmal besuchte ich die zweitgrösste, die Nortex (Nig.) Ltd., die von einem in der Schweiz ansässigen Sudanesen aufgebaut wurde. Die Fabrik scheint aber noch nicht ganz ihre Anfangsschwierigkeiten überwunden zu haben. Trotzdem bestehen bereits Vergrösserungspläne und die Absicht, moderne schweizerische Webstühle und Spindeln zu beschaffen. Ausserdem gedenkt das Unternehmen weiter nördlich, nämlich in Gusau, ein anderes ähnliches Werk zu errichten. Die Unilever (United Africa Company) baut ebenfalls eine bedeutende Textilfabrik in Kaduna, die Norspin Ltd. Weitere Unternehmungen derselben Branche sind die Northern Nigeria Textiles Ltd. und die Arewa Textile Ltd. (japanisch). Schliesslich beschloss ein Grossindustrieller aus Hongkong, eine bedeutende Textilfärberei und -druckerei in Kaduna zu erstellen.

Neben der Textilindustrie und der bereits erwähnten Zinngiesserei in Jos, der Zementfabrik in Sokoto und der in Lokoja vorgesehenen Eisen- und Stahlwerke, spielen die andern Industrieunternehmungen nur eine beschränkte Rolle. Im allgemeinen versucht man die in Nordnigeria vorhandenen Rohstoffe

- 9 -

zu verarbeiten. So entstanden neue Erdnussmühlen und Seifenfabriken, Gerbereien und Schuhfabriken, Baumwollentkörnungsanlagen und Möbelfabriken. Daneben wurden weitere Parfüm- und Kosmetikaanlagen erstellt, die grösste davon zu 40 % in schweizerischen Händen, während die modernste von ihrem schweizerischen Eigentümer vor kurzem verkauft wurde. Ausserdem werden verschiedene Haushaltartikel aus Aluminium und Email produziert.

Seit meinem letzten Besuch sind viele neue Industrien entstanden oder befinden sich im Bau; mit wenigen Ausnahmen aber alles Kleinprojekte, die das Problem der Armut und der Arbeitslosigkeit nur in geringem Masse verbessern. Man hat den Eindruck, dass sich die ausländischen Industriellen zwar sehr lebhaft für Nordnigeria interessieren, dass sie aber, wenigstens zum Anfang, keine allzu grossen finanziellen Risiken eingehen wollen und daher bescheidenere Projekte vorziehen.

Abschliessend möchte ich bemerken, dass ich auf diese höchst interessante Reise zurückblickend, Nordnigeria in wirtschaftlicher Hinsicht doch eher positiv beurteile; politisch habe ich dagegen einige Bedenken wegen der Möglichkeit von schweren Auseinandersetzungen zwischen den jetzigen traditionellen Machthabern und der heranwachsenden, moderneren Jugend.

Ueber einige Sonderfragen werde ich den interessierten Stellen separat berichten.

Genehmigen Sie, Herr Bundesrat, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.



F. P. Guenz